

Neuß-Brennenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
(Samstags 2 Blätter und das 3. Quinque-Blatt.)
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pfg. = 17 1/2 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: A. Hansen.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabend eingegeben; Preis für die 5-spaltige Zeile oder
deren Raum 15 Pfg. = 1 1/2 Sgr.
Bei größeren Annoncen entsprechender Rabatt.

Der Samstagsnummer wird ein „Illustrirtes Sonntagsblatt“ beigegeben, welches den Abonnenten zu einem Mehrbetrag von 25 Pfg. pro Quartal mitgeliefert wird.

Fruchtpreise zu Neuß am 25. October.

Ia. Gies. Winterweizen (neuer)	Hafer alter	15	—
17 20	„ neuer	11	60
IIa. Englisches u. Sommerweizen	Raps 1. Qual.	20	50
15 80	2. Qual.	—	—
IIIa. do. do.	Winkel	19	—
Landroggen neuer 1. „	Kartoffeln	4	—
2. „	Senf per 500 Kilo	86	—
Wintergerste	Woggenstroh à 500 Kilo	25	—
Buchweizen 1. Qual.		14	40
2. „		—	—

Preise unverändert.
Rübsen per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. 46 50
Rübsen per 100 Kilo faßweise 48 —
Geröstetes Del per 100 Kilo 3. — M. höher als Rübsen.
Preßkuchen per 1000 Kilo 112 —
Kleien per 50 Kilo 4 60
Rübsen und Kuchen unverändert.

Deutschland.

FC. Berlin, 22. Oct. Die „Kreuztg.“ will von dem mittelparteilichen Verumpfungscartell nichts wissen. Ihr erscheint es einfach unmöglich, daß zwischen Conservativen, Freiconservativen und Nationalliberalen ein „positives Reformprogramm“ aufgestellt werden kann. Die Ansichten der drei Compagnien in der Kirchen- und Schulfrage, in der Agrar-, Handwerker-, Militär-, Juden- und socialen Frage gehen viel zu weit auseinander, als daß ein gemeinsames Aktionsprogramm für die bevorstehenden Wahlen möglich wäre. Deshalb müsse jeder Versuch, ein solches Programm zu schaffen, als „verfehlt und aussichtslos“ bezeichnet werden. Nichtsdestoweniger will die „Kreuztg.“ für ein Zusammengehen der drei Parteien bei den Wahlen eintreten, aber eine Verständigung könne hier nur stattfinden, auf dem Boden gegenseitiger Anerkennung des Wahlkreisbestandes. Das ist sehr ungünstig von der „Kreuztg.“; aber da Freiconservative und Nationalliberale, wie die Wahlschlichter lehrt, gern in conservativen Wahlkreisen jagen, wird dieser Vorbehalt wenig helfen. Die „Kreuztg.“ fühlt dies auch selbst, indem sie auf die Feindschaft der Nationalliberalen gegen die „Extremconservativen“ hinweist, die ein gemeinsames Vorgehen selbst von Fall zu Fall bei den Wahlen unmöglich mache. Die Sache liegt einfach so, daß Freiconservative und Nationalliberale von den Conservativen nicht Bundesgenossenchaft, sondern lediglich blinde Gefolgschaft verlangen.

Uebrigens betrachtet auch das Organ des Herrn v. Bennigsen, der „Hann. Cour.“, das „positive Reformprogramm“, über das sich die drei Parteien verständigen sollen, für eine „Utopie“. Eine Verständigung von Fall zu Fall werde das einzig Erreichbare und Beste sein. Dieser Ansicht huldigt auch der Senior der nat.-lib. Fraction, der jetzt ebenfalls unter der Schriftsteller gegangen Abg. v. Wendt, welcher in einer kleinen Schrift u. A. gegen den Zusammenschluß der freiconservativen und nationalliberalen Partei zu einer mittelparteilichen Gesamtpartei sich ausspricht und den Einfluß der Mittelparteien lediglich in ihrer vollen Selbstständigkeit findet. Eine Verschmelzung beider Parteien werde nur Entfremdung in befreundeten Kreisen hervorrufen und die Machtphäre der Mittelpartei schwächen.

Wir unsererseits können dem ganzen mittelparteilichen Wischi-Waschi „bis an's Herz hinan“ gegenüberstehen.

Das Stöcker'sche „Christl.-Soc. Correspondenzblatt“ widmet der letzten „Radau-Versammlung“ seiner Partei eine längere Betrachtung, die schließlich auf eine Strapredigt für die eigenen Parteigenossen hinausläuft. Die „lieben Parteigenossen“ seien „zu leicht in Rage gerathen und dann im Uebereifer zu weit gegangen“. Dadurch hätten sie sich „zu Mißthandlungen am Scandal gemacht“. Die Socialdemokraten hätten von Anfang an die Versammlung sprengen wollen, und „darauf seien die guten Christlich-Socialen gefallen“. Weiter heißt es: „Hätten sich die Christlich-Socialen (als der soc.-dem. Dr. Lügenau forsprach, obgleich ihm das Wort entzogen war) hübsch abwartend und ruhig verhalten, anstatt in allerdings gerechtfertigter Entrüstung aufzuspringen und unter Tumult dem Podium zuzueilen, so hätten sie sehen können, mit welcher Eleganz der Herr Dr. Lügenau durch den Hofsprecher Stöcker „besorgt und aufgehoben“ worden wäre. Die Blamage der Socialdemokraten wäre eine vollständige gewesen.“ Ränftig soll nun zwar den Socialdemokraten unter entsprechender Controle der Zutritt zu den christlich-socialen Versammlungen zum Zwecke der nöthigen Belehrung ermöglicht, aber nicht mehr das Wort gestattet werden. Ein älterer Socialdemokrat habe sich übrigens nach der letzten Versammlung bedrückt und einige Tage darauf auch dem Herrn Stöcker einen Besuch gemacht. Schade, daß Herr Stöcker nicht in die Lage gekommen ist, dem socialdemokratischen Störenfried zu zeigen, wie man „besorgt und aufgehoben“ werden kann.

Im „Christl.-Soc. Correspondenzbl.“ wird außerdem der Streit zwischen dem deutschen Antisemitenbund (D. A. B.) und Herrn Stöcker weitergeführt. Besterer hatte neulich den Sprecher des D. A. B., Dr. Wödel, als irreligiös bezeichnet. Der D. A. B. erklärt nun, daß er sich getauften Juden ebenso gegenüberstelle wie ungetauften, den Vorwurf der Irreligiosität aber zurückverweisen müsse. Darauf erklärt nun Stöcker's Organ wieder, daß gerade der Standpunkt ein irreligiöser sei, welcher derart die Bedeutung der Taufe leugne.

Der Berliner Verein zur Wahrung der Interessen der Wohnungsmiether hielt gestern seine erste öffentliche Sitzung ab, in der der bekannte Berliner Volksmann Franz Dunder die Ziele und Aufgaben des Vereins beleuchtete. Die von ihm vorgelegte Statistik bewies, daß eine, wenn auch nicht acute, Wohnungsnoth in Berlin thatsächlich vorhanden ist. Während noch 1880 die Zahl der leerstehenden Wohnungen 20,671 oder 7,78 pCt. betrug, ist sie jetzt auf 2,2 pCt. herabgegangen. Von den insgesammt vorhandenen 256,364 Haushaltungen hatten 18,910 Einmieter und 39,298 Schlafleute. Unter den Schlafleuten bestanden 15,065 oder 38 pCt. nur aus einem einzigen Raum, in dem aber bis 10 Schlafleute wohnten; 10,051 Personen wohnten in Räumen, die ungeheuer waren, 100,271 wohnten im Keller (davon 1592 in ungeheizbaren Räumen), 128,941 im vierten Stock und 39,019 direct unter dem Dach. In vielen tausenden von Fällen befindet sich in der kleinen Wohnung noch der Gewerbebetrieb. Die billigen Wohnungen nehmen in Folge der grassirenden Bauwuth und des damit Hand in Hand gehenden Aufschwungs rapid ab. Einstweilen beträgt der Durchschnitts-Miethspreis 611 M., dürfte aber in den nächsten 2 Jahren noch eine erhebliche Steigerung erfahren. Dabei verschlingt die Miethes schon jetzt von dem Einkommen bis zu 1200 M. den colossalen Satz von 24 pCt. Betrachtet man diese Zahlen, berücksichtigt man dazu noch die Ueberfüllung zahlreicher Wohnungen, die Miethsteuer, die sanitären Verhältnisse, dann wird man sich der Thatsache nicht verschließen können, daß die Berliner Miethsverhältnisse traurige sind. Wieviel Noth und Elend verbirgt sich in den ungeheuren Räumen, flüchtet sich in den feuchten Keller oder unter das Dach. Auf welche moralische Verwilderung deutet die hohe Zahl von Wohnungen mit nur einem Zimmer, in dem die ganze Familie zusammen schläft, und das womöglich noch mit einigen fremden Schlafleuten getheilt wird. Wenn eine schreckliche Luthal einmal ein großes Streiflicht auf die Berliner Zustände wirft, wenn man über die Verwahrlosung und Verwahrlosung der Jugend jammert, macht man wohl alle möglichen Momente für derartige Erscheinungen geltend, man läßt aber meist eines unbeachtet, oder es wird doch nicht genügend gewürdigt: die Wohnungsnoth. Geht der neu gegründete Verein nach dieser Seite seiner Thätigkeit hin mit Energie vor, befreit er sich endlich von der Bau kleinerer Wohnungen in größerer Zahl durchzuführen, so bietet sich ihm eine hochbedeutende sociale Aufgabe. Wir wollen die sonstigen Ziele, die sich der Verein gestellt hat, nicht unterschätzen; dann aber erst wird der Verein auf eine allgemeine Unterstützung Anspruch machen können, wenn er sich seiner Hauptaufgabe stets bewußt bleibt.

Bedenkenswert sind allerdings noch manche andere Anregungen, denen in jener Gesellschaft Ausdruck gegeben wurde, z. B. die Gründung einer „Assicuranz-Gesellschaft“ gegen Miethzahlungs-Verlegenheiten, die ganze Häuser und Straßen miethen u. dgl. Die Abänderungsbedürftigkeit des Miethescontractes wurde von Herrn Rechtsanwalt Lange durch eine große Zahl practischer Fälle, die kaum glaublich klingen, dargelegt; für die Abänderungsbedürftigkeit spricht ja schon der eine Umstand, daß jährlich in Berlin 10,500 Miethesproceffe anhängig gemacht werden. Hoffen wir, daß die gegebenen Anregungen auf fruchtbaren Boden fallen, daß aber der Verein seine Hauptaufgabe suchen wird in der Beseitigung der Wohnungsmisere soweit sie sich auf den kleinen Mann, den Proletarier, erstreckt. Dann wird das Mißtrauen gegen den Verein, dem in der Versammlung von socialdemokratischer Seite Ausdruck gegeben wurde, in den Arbeiterkreisen bald schwinden.

Auf die neulich mitgetheilte Frage der „Kreuztg.“ nach dem Verbleib des gemeinsamen Hirtenbriefes der General-Superintendenten wegen der Sonntagsruhe scheint bisher eine Antwort von kompetenter Seite nicht erfolgt zu sein; wohl aber glaubt der hiesige „Neue Evangel. Gemeindebote“ die Vermuthung der „Nat.-Btg.“ bestätigen zu können, daß der Oberkirchenrath Bedenken gegen eine solche Rundgebung erhoben habe, da sich eine solche Rundgebung wie die eines evangelischen „Gesamtepiscopats“ ausgenommen haben würde. Ob die „Kreuztg.“ ihre Frage wiederholen, oder ob sie sich sagen wird, daß Schweigen unter Umständen auch eine Antwort ist?

Gegenüber den von Pariser Blättern colportirten Gerüchten über das Befinden des Kaisers constatirt die

„Kreuztg.“, daß das Befinden Sr. Majestät ein ganz vorzügliches sei. Schon der Umstand, daß der Besuch des Kaisers in Blankenburg zu den braunschweigischen Jagden bereits amtlich angekündigt sei, spreche deutlich dafür, daß nicht die geringste Erscheinung bedenklicher Art in dem Befinden Sr. Majestät vorliege.

Ueber den Gesetzentwurf Kleist-Hammerstein beobachtet die „Nordd. Allg. Btg.“ noch immer die strengste Zurückhaltung. Dafür besorgen die mittelparteilichen Organe mit um so größerem Eifer die Aufgabe, den Antrag in seiner politischen wie kirchlichen Verwerflichkeit darzustellen. In ihrer heutigen Morgennummer erörtert die „Nat. Btg.“ die Bedeutung der gesetzlichen Formulierung des Antrages für die gegenwärtige politische Lage. Sie sieht darin den Beweis, „daß die äußerste Rechte sich der von der Regierung gewünschten Vermeidung eines Zusammenstoßes weigert, daß sie vielmehr den Kampf in schärfster Form provocirt.“ Denn die Zustimmung der Regierung ist, selbst wenn einzelne Mitglieder derselben dem Antrage geneigt sein sollten, nach der Auffassung der „Nat. Btg.“ unmöglich, weil die Regierung sich damit isoliren würde, denn sie würde für diesen Fall die entschiedenste Opposition (!) der gemäßigt Liberalen und den Abfall der gemäßigt Conservativen zu gewärtigen haben. Die Regierung würde mit ihrer Zustimmung zum Antrage „der augenblicklich in der evangelischen Kirche herrschenden verfolgungsgläubigen Partei alle anders denkenden recht- und schutzlos preisgeben“, und dagegen lehnt sich natürlich das nationalliberale Gewissen auf. In dieser Furcht vor der augenblicklich in der Kirche herrschenden Partei ist wohl der wahre Grund des Widerspruchs der „Nat. Btg.“ zu suchen und nicht sowohl, wie sie glauben machen möchte, in der Besorgniß um die Rechte des Staates und des summus episcopus und um die Interessen der protestantischen Kirche. Sie behauptet zwar, daß im Besitz nur des negativen Einspruchsrechts die Staatsgewalt der evangelischen Kirche gegenüber einflußlos sein würde, als der katholischen gegenüber, daß es eine ungeheuerliche Zumuthung sei, mitten in der auf die staatliche Vormundschaft beruhenden Entwicklung der Kirche einen Schritt zu thun, der nur dann gerechtfertigt sei, wenn schon den bisherigen Schritten das Princip der Trennung von Staat und Kirche zu Grunde läge; sie sucht endlich ihre Forderung für die Kirche dadurch zu bekräftigen, daß sie als die Folge eines Drucks auf die Gemeinden eine größere Ausbreitung des Sectenwesens hinstellt.

Diese harte Besorgniß um das Gedeihen der Kirche, welche die „Nat.-Btg.“ heute zur Schau trägt, hält den „Reichsboten“ jedoch durchaus nicht ab, die werthe Collegen an jene Zeiten zu erinnern, wo sie das Civilstandsgesetz deshalb so jubelnd begrüßte, weil es jedem für 50 Pfg. die Möglichkeit gewährte, „außerhalb des Schattens der Kirche zu leben und zu sterben.“ Und die ängstliche Conferirung der Rechte des Souverains wird durch den Hinweis auf die Zeiten, wo die Entlastung der Kirche eine liberale Forderung war, in das rechte Licht gerückt.

In demselben Widerspruch zu ihrer Vergangenheit steht sich die „Post“, wenn sie heute für die Aufrechterhaltung des landesherrlichen Summepiscopats eine Lanze bricht. Hervorheben wollen wir von ihren Auslassungen nur den einen Satz, den sie — wenn wir nicht irren — dem Sinne nach der „Volks-Btg.“ entlehnt hat. „Man wird billig bezweifeln können, sagt sie, daß die Besserung der materiellen Lage der Kirchenbeamten und Geistlichen, für welche der größte Theil der durch den Gesetzentwurf geforderten Vermehrung der Staatsdotations bestimmt ist, zu einer wirksamen Bekämpfung der Socialdemokratie — die als Zugpferd angepannt werden soll — wesentlich beitragen würde.“

Nachdem durch das Reichsgesetz vom 15. März d. J. eine Unfallfürsorge für die Betriebsbeamten des Reiches herbeigeführt worden, erübrigt eine solche Fürsorge auch für die Betriebsbeamten der Landesverwaltungen. Dieselbe soll aber, wie officiös geschrieben wird, nicht unerheblichen Schwierigkeiten begegnen, da man auch die Zoll-, Post- u. Beamten einzuziehen wolle. Es werde die Frage erwogen, ob eine besondere staatliche Berücksichtigung den aus Dienstbeschädigungen erwachsenden Versorgungsansprüchen der nicht in unfallversicherungspflichtigen Betrieben beschäftigten Beamten nicht zweckmäßiger im Anschluß an das Pensionsrecht und demgemäß in der Form einer Novelle zu dem Pensionsgesetz herbeizuführen sei. Ehe diese Vorfrage nicht entschieden sei, könne auch in Preußen mit gesetzgeberischen Vorlagen nicht vorgegangen werden.

Apotheken sind nach einer Entscheidung des Reichsversicherungsamts nicht generell unfallversicherungspflichtig, es soll vielmehr in jedem einzelnen Falle geprüft werden; ob und eventuell welche besonderen Gründe für die Unfallversicherungspflicht vorliegen. Die Verwendung von Explosivstoffen oder explosiblen Gegenständen allein soll noch nicht die Versicherungspflicht des Betriebes begründen.

Die I. Regierung zu Köln hat laut „Reichsanz.“ auf Grund des Socialistengesetzes die periodische Druckschrift

„Socialrevolutionäre Vorkämpfer über Ehe und Familie von Friedr. Stadelberg“ verboten.

Wie den „Hamb. Nachr.“ aus Stockholm geschrieben wird, soll die schwedische Regierung es aufgegeben haben, dem Reichstage ein Socialistengesetz vorzulegen. Die diesbezüglichen Erfahrungen in Deutschland erscheinen auch nicht als verlockend.

Dem Berliner Philosophen Eugen Dühring beabsichtigen seine Anhänger aus Anlaß seines 25jährigen Wirkens eine Beglückwünschungsadresse zu überreichen. Dühring, der erblindet ist, war bis 1877 an der Berliner Universität als Privatdocent habilitirt, wurde dann aber von der Universität verwiesen, weil er die hervorragendsten Gelehrten der Berliner Universität öffentlich des Liqueurswessens beschuldigte. Er verdankt seinen Ruf seiner „Geschichte der Mechanik“ und der stark socialistischen kritischen „Geschichte der National-ökonomie.“ Auch in der Berliner antisemitischen Bewegung spielte er zu Anfang eine große Rolle, zog sich jedoch, als die christlich-socialistische Richtung überzog, gänzlich zurück. Ob sich die beabsichtigte Demonstration an ein bestimmtes, der Feier würdiges Ereigniß anschließt, wissen wir nicht. In dem u. a. in der „Nat.-Blg.“ als Inserat veröffentlichten Auftrags wird nur darauf hingewiesen, daß es halb 25 Jahre werden, daß Dühring „für Vermehrung und Reform der Wissenschaften in mehreren Gebieten als Denker und Philosoph, als National-ökonom, als Mathematiker und Naturwissenschaftler und nicht zum wenigsten als populärer und nationaler Schriftsteller, und zwar mit immer neuer Hervorhebung frischer Kräfte des Geistes und Charakters gewirkt“ hat. Die „ansehnliche Zahl von überallhin zerstreuten Anhängern“ wird nun ersucht, sich an der Adresse zu betheiligen, der nicht die „Abfertigung einer Ceremonie“ zu Grunde liegt, sondern die als „Gelegenheit für Viele, aus der gegenseitigen Forderung herauszutreten“ geplant ist. Demnach wäre nächstens eine Partei der Dühringianer zu erwarten. Ob die Parteibildung gelingt und ob die Partei bloß ein philosophisches oder auch ein politisches Programm vertreten wird, bleibt abzuwarten.

Berlin, 23. Oct. Beim heutigen Empfang des neuen französischen Votschafers Herbette durch den Kaiser drückte der Votschaffer in seiner Ansprache an den Monarchen den Wunsch aus, auf den Boden der beiden Völkern gemeinsamen Interessen sich zu stellen. Der Kaiser erwiderte, er hoffe, die große Geschäftserfahrung des Votschafers werde ihm diese Aufgabe erleichtern; der Votschaffer könne dabei ganz auf ihn rechnen. Der Empfang, welcher einen überaus freundlichen Charakter trug, dauerte etwa 25 Minuten.

Die Inhaber von Loosen auswärtiger Lotterien werden von einem Bescheide des Oberlandesgerichts in Breslau unangenehm überrascht sein, wonach dem Fiscus das Con- fiscationsrecht hinsichtlich auswärtiger Lotteriegewinne zusteht. Das Landgericht zu Oppeln hatte den Fiscus mit seinem Anspruch auf die Gewinne aus verbotenen auswärtigen Lotterien abgewiesen, die höhere Instanz hat nun endgültig zu Gunsten des Fiscus entschieden. Die Spieler in nichtpreussischen Lotterien thun also gut, wenn sie die Sache aufgeben, denn sie haben in Zukunft nicht nur die Strafe, sondern auch die Confiscation der etwaigen Gewinne zu erwarten. Sie werden ihre Spiellust ja auch in der preussischen Lotterie befriedigen können, deren Loose ja noch massenhaft ausgesetzt werden.

Die aus Ungarn kommenden Kesselflicker und Draht- binder, „die Raufgänger“ werden jetzt aus Veranlassung vor der Einschleppung der Cholera an der schlesischen Grenze zurückgewiesen. Auch die in den letzten Tagen vor dem Er- laß dieser Verfügung in großer Zahl über die Grenze getretenen Slowaken werden nach Oesterreich abgeschoben.

Die „Post“ weiß von einem Besuch zu berichten, den der preussische Cultusminister Dr. v. Böhler zu Ende der vorigen Woche dem Fürsten Bismarck in Vargin ab- gehalten haben soll. Diese Blätter bringen diesen Abseher mit der weiteren Revision der kirchenpolitischen Ge- setze im Zusammenhang. Auch dem „Hamb. Corr.“ wird die Richtigkeit einer früheren Mittheilung über Unterhandlungen bezüglich einer weiteren Revision der Maigesetze „aus unter- richteten Kreisen Berlins“ bestätigt. Ueber die Grenzen, inner- halb welcher sich die Revision zu bewegen haben würde, soll nach demselben Blatt zwischen der preussischen Regierung und der Curie bereits vollständiges Einverständnis erzielt sein; im Vatican soll man davon absehen, Forderungen aufzustellen, welche der Regierung Schwierigkeiten im Landtage machen könnten. Auf der Rückberatung der Jesuiten habe man im Vatican niemals geredet. Der „Post“ ist bereits im August „von einer sehr gut unterrichteten Seite“ die Nachricht zu- gekommen, daß im Cultusministerium an der Vorlage für den Landtag gearbeitet werde. Daß Verhandlungen zwischen dem hl. Stuhle und der preussischen Regierung im Gange sind, ist wohl glaublich. Was der „Hamb. Corr.“ sonst Alles „wissen“ will, ist nichts weiter als vage Vermuthung und — frommer Wunsch.

Köln, 24. Oct. In der „Köln. Blg.“ findet sich das nach- stehende Rundschreiben des Erzbischoflichen General- Vicariats an die Decanate: „Ew. Hochwürden eruchen wir, der Geistlichkeit Ihres Decanates vertraulich mitzutheilen, daß augenblicklich eine Ernennung von Pfarrern zu den Succursal-Pfarren nicht erfolgen kann. Diejenigen Herren Pfarrer und diejenigen Vicare, welche die Pfarrbefähigungs- prüfung bestanden haben und wünschen, in einer der vacanten Pfarren als Hilfsgeistliche angestellt zu werden, wollen ihre desfallsigen Gesuche mit Angabe d. r. betreffenden Stelle bei Sr. Erzbischoflichen Gnaden einreichen. Wir bemerken dabei, daß solchen Hilfsgeistlichen das volle Pfarr-Einkommen nicht gleich zugesichert werden kann.“ Die „Köln. Blg.“ fügt hinzu, sie werde sich „mit der Bedeutung und Tragweite dieser hochinteressanten Verfügung noch des Näheren zu befassen haben.“ Thatsächlich, so bemerkt dazu die „R. Volkstg.“, ist die Verfügung bekanntlich bereits in ausgedehntem Maße practisch geworden, da auf Grund derselben zahlreiche Kapläne und auch Pfarrer zu Hilfsgeistlichen ernannt worden sind. Auch die „Köln. Zeitung“ hat sich bereits wiederholt mit dieser Angelegenheit „befaßt.“ Die rheinische Nordb. Allg. Blg., welche inzwischen gelegentlich die kath. Kirche als Töb- feind des Staates bezeichnet hat, wird wohl in nächster Zeit

weitere Beweise ihrer Fürsorge für das Wohl des katholischen Clerus beibringen. Nicht charakteristisch für den Beruf des Priesters in katholisch-kirchlichen Dingen ist der Umstand, daß dasselbe in seiner gestrigen Abendnummer von der Conferenz der österreichischen Bischöfe sagt, es seien „nun ihrer neun um den Hexenkessel.“

München, 22. Oct. Zu der Angabe von der bevorste- henden Erhebung des päpstlichen Prälaten Prof. Dr. Het- tinger in Würzburg zum Cardinal wird von Würzburg aus bemerkt, daß Dr. Hettinger selbst noch keinerlei Anwen- dung hierüber aus Rom erhalten habe.

Oesterreich.

Wien, 22. Oct. Gegenüber der Meldung des „Journ- als Debats“, der zufolge Oesterreich-Ungarn, Deutschland und Rußland ein Abkommen getroffen hätten, daß Rußland Bul- garien nicht occupire, Oesterreich-Ungarn und Deutschland da- gegen weder die Regentenschaft noch die Wahl eines Fürsten in Bulgarien ohne Zustimmung Rußlands anerkennen, wobei Rußland die Initiative zur Wahl eines Candidaten überlassen bleibe, ist das „Wiener Fremdenbl.“ auf Grund eingeholter Information in der Lage, bestimmt zu versichern, daß von einem Uebereinkommen der genannten drei Mächte im obigen Sinne in maßgebenden Kreisen nichts bekannt und die ganze Meldung des „Journal des Debats“ unbe- gründet sei. Ebenso hinfällig seien auch jene Meldungen, welche eine zeitweilige oder beschränkte Occupation als Grund- lage jenes angeblichen Uebereinkommens bezeichneten.

Belgien.

b. — Brüssel, 22. Oct. Der Wahlkampf, welcher um den erledigten Kammerstuhl Vandersmissen's entbrannt ist, charakterisirt in eigener Weise den Zerfall des Liberalismus in Belgien. Wegen der Stellungnahme des Socialismus, des Liberalismus und des Katholicismus zu dieser Erbschaftswahl gewinnt dieselbe das größte Interesse. Konvanz, der wegen seiner Königsbefähigung und wegen seines „muthigen Protestes“ gegen die katholische Schulpolitik im liberalen Lager so ver- gottete Schöffe der Stadt Namur, dessen Candidatur die liberalen Gruppen wieder mit einander verbinden sollte, ist vergesen und sein Glanz erloschen. 8 Tage verhandelte und correspondirte man, um sich darauf über eine Candidatur Anseles's, des Führers der belgischen Socialisten, zu ver- ständigen. Da schrieb Anseles aus dem Gefängniß den radicalen und doctrinären Liberalen: er werde mit seiner Person niemals ein so wichtiges Programm decken, wie das des belgischen Liberalismus. Nun war guter Rath theuer. Allein Paul Janfon, der Anführer des radicalen Häufchens, vergaß nicht trotz diesem Mißgeschick. Schon seit 8 Tagen werden allabendlich die Beltruen zusammengetrommelt und in diesen Meetings geht es heiß her. Tagelang wogte der Kampf, und die politische Situation war selbst den Mar- schenden in dieser Zeit nicht klarer, als ein Blick ins Zintenglas. Vandersmissen gehörte den 16 Unabhängigen an, welche das Arrondissement Brüssel: die letzte Zufluchtsstätte des Liberalismus, in der Kammer vertreten. Vor etwa drei Monaten wurde die Reihe jener unabhängigen Freunde des katholischen Ministeriums durch den Ton des Deputirten Renjon gelichtet. Es kam zu einer Stichwahl zwischen dem liberalen Bürgermeister Buils und dem katholischen Can- didaten General Jacquemart. Da ließen die Radicals ihren Candidaten Janfon im Stich, stimmten für den gemäßigten Buils und dieser siegte. Wird der 28. October einen neuen Sieg herbeiführen, oder wird die katholische Partei selbst im „liberalen“ Brüssel Boden fassen? Aus Liebe zur erlebten Einigkeit haben die beiden liberalen Gruppen diesmal beider- seits die alte Feindschaft begraben und sich jetzt gegenseitig einen neuen Fahnenträger geschaart, um den Präsidenten der früheren liberalen Kammer, Herrn Guillery. Seine Can- didatur ist auf beiden Seiten angenommen. Guillery ist ein besonnener Mann und die Radicals haben alle Revisions- und Umsturzgelüste ebenso opfern müssen, wie die Gemäßigten ihrem Doctrinarismus, um diesen Mann im Interesse einer Wiederbelebung der schon halb erloschenen liberalen Sache auf den gemeinsamen Schild zu erheben. Auch innerhalb der katholischen Partei findet Guillery viele Freunde, so daß es bis zur Stunde noch unbestimmt ist, ob selbige einen Gegen- kandidaten aufstellen wird. Unter solchen Umständen dürften den liberalen Herren der Erfolg nicht schwer werden.

Der von den Seinigen in Vorschlag gebrachte Socialist Anseles hat wenigstens den Vortheil bei der Sache, daß der Justizminister ihn für den Wahlkampf aus dem Gefängniß beurlaubt hat. Am morgigen Abend hält derselbe hier selbst ein Meeting ab. Sein Freund und Colleague Desjussie aus der Autor revolutionären Schriften, wird zu dem am Montag vor dem Schwurgericht zu Antwerpen beginnenden Proceß der Verurtheilung in Antwerpen erwartet. Das erste Urtheil wurde ebenso, wie dasjenige gegen Vandersmissen, cassirt. Im An- schluß an den Proceß Desjussie wird sich auch das dritte der seiner Zeit aneinandergereihten Gerichtsdramen, dasjenige des Verbrechens Degaud-Desanoy-Dandelin zum zweiten Male in Antwerpen abspielen. — Seit 14 Tagen tobt in der Scheldefluth ein lebhafter, nicht direct politischer Con- flict. Antwerpen ist die Metropole Flanderns in der flämischen Bewegung, d. h. dem berechtigten Kampfe um die Gleichbe- rechtigung des „flämischen“ mit dem officiellen „französischen.“ Während der Liberalismus mit seiner Sinnigkeit zum Re- publicanismus und zu Frankreich das flämisch-niederdeutsche Element, welches die Majorität im Land bildet, fest unter- drückt hat, fördert das selbige katholische Ministerium die flämische Bewegung auf jede Weise. Vor 14 Tagen eröffnete Minister Morcau in Gent die erste flämische Academie. Gleichzeitig wurde das flämische als einzige Unterrichtssprache für das königl. Gymnasium zu Antwerpen erklärt. Jener erbitterte Kampf besteht in dem Protest der liberal-französischen Bevölkerung gegen diese Maßregel.

Italien.

Rom, 22. October. Der Cardinalvicar Parocchi hat in Folge der letzten Vorfälle allen kirchlichen Erziehungs- instituten in Rom Weisung gegeben, dem Gesetze entsprechend die staatliche Autorisation einzuholen, um eine Schließung der Schulen zu vermeiden.

England.

London, 22. Oct. Die Admiralität erhielt die Meldung, daß der Aviso Imogene, welcher den Votschaffer White von Salonichi abholen und nach Constantinopel überführen sollte, unweit Gallipoli gescheitert ist; Menschenleben sind nicht ver- loren gegangen.

Bulgarien.

Sofia, 23. Oct. Die Regierung ersuchte in Beantwortung der Note Kaufbars', in welcher dieser gegen schlechte Behandlung russischer Unterthanen in Bulgarien protestirte, um genauere Angaben bezüglich der behaupteten Gewalt- thätigkeiten, um, falls Thatsachen erwiesen würden, die Ur- heber zu bestrafen.

Sofia, 23. Oct. Die bulgarische Regierung ersuchte bei Beantwortung der Note des General Kaufbars, in welcher derselbe gegen schlechte Behandlung russischer, in Bulgarien anständiger Unterthanen protestirte, um genauere Angaben be- züglich der behaupteten Gewaltthätigkeiten, um, falls die Thatsachen sich als begründet erwiesen, deren Urheber bestrafen zu können.

Aus Sofia wird der „Presse“ gemeldet, man erwarte dort, daß Kaufbars gleich nach seiner Rückkehr nach Sofia der Regierung ein Ultimatum überreichen werde, welches die Regentenschaft auffordere, die Einberufung der Sobranje zu vertagen. Wenn er keine willfährige Antwort erhielt, würde er Bulgarien verlassen. Andererseits glaubt man wieder, Kaufbars lehne mit verschönlener Instruktionen nach Sofia zurück. — Das in Sofia erscheinende „Unabhängige Bul- garien“ schreibt über die Wahlvorgänge in Dubniza folgendemachen:

„Freue Dich auch, Du Satan in Epauletten und Generaluniform, den man Kaufbars nennt, der zu uns kommt, um den Bruder gegen den Bruder zu legen. Gehe, gehe Du Satan zu Deinem Herrscher, belobe Dich bei ihm, daß er Dich mit einem Orden behängt. Gehe und sage ihm, daß die Geister dieser Opfer ihn verfolgen bis in das Grab und er selbst dort keine Ruhe finden wird. Sage ihm auch, daß er, wenn er unser Volk knechten will, über unsere Leiden schreiten muß. Das Blut der Ermordeten wird ihm niemals Ruhe lassen; wenn er das heilige Abend- mahl nimmt, so soll er zittern und sich an das Blut der Märtyrer erinnern. Das Unheil, welches er über die Häupter der Bulgaren bringen will, soll über sein eignes Haupt kom- men. Er soll sich wie eine halbberstogene Kugel drei Tage lang herumwälzen und dann erst erpiren. Und Euch, Mär- tyrer Eurer Unabhängigkeit, möge die Erde leicht sein! Saget den Todten, daß Ihr vom russischen Jar und russischen Ru- beln erschlagen worden seid!“

America.

New-York, 23. Oct. Gestern früh wurden in Char- leston, Savannah, Augusta, Columbia, Orangeburg, Wil- mington, Nord-Carolina und in verschiedenen andern Distric- ten härtere Erbschaftskämpfe verurtheilt. Der erste Erbschaft- erfolgte um 5 Uhr Morgens. Am Nachmittag wurden drei neue starke Erbschaft verurtheilt. Unglücksfälle sind, so weit bekannt, nicht vorgekommen.

Rheinland - Westfalen.

Neuß, 23. Oct. In der verflochtenen Woche wur- den durch die Polizeibehörde 38 Verordnungen abgeköpft, wo- nach sich die Preise eines Schwarzbrodes im Gewichte von 6 Kilo, wie folgt stellten, bei:

1 Bäder resp. Verkäufer	0,88 M.
1 „ „ „	0,90 „
12 „ „ „	0,92 „
2 „ „ „	0,94 „
22 „ „ „	0,96 „

— Gestern Nachmittag fuhr ein zu Thal kommendes Ge- schloß, welches mit einer für den hiesigen Erbschaften be- stimmten Ladung Bord besetzt war, bei Hamm in Folge eines Windstoßes gegen einen Strompfeiler der Eisenbahn- rheinbrücke und wurde derart beschädigt, daß es theilweise sank und per Dampfboot in die Erst geschleppt werden mußte.

— Von der Polizei wurde heute Nachmittag ein fremdes Individuum verhaftet, welches sich betrunken und bittend um- hertrieb und da, wo es abgewiesen wurde, die Leute mit ge- meinen Redensarten beschimpfte.

— Nach den polizeilichen Melde-Registern haben in der Zeit vom 1. October bis dato innerhalb unserer Bürger- meisterei 364 Familien ihre Wohnung gewechselt.

Grevenbroich, 24. Oct. Reptilienfabricat ist der Artikel des amtlichen Olgas über „die Militärfrage.“ Derselbe beginnt mit den Worten: „Seit einigen Wochen be- schäftigt sich die deutsche Presse“ und schließt mit den Wor- ten: „daß ihr jede Spur von patriotischem Gefühl abhanden gekommen sein muß.“ Der Artikel ist wiederum gegen die „ultramontane“ und freisinnige Presse und insbesondere gegen Eugen Richter gerichtet. Mit besonderer Genugthuung citirt der Reptilienartikel die Ausführungen der „Nationalztg.“, wie denn überhaupt Herr Knöbner gegenwärtig in der Reptilien- presse der angesehenste Mann ist.

Grevenbroich, 22. Oct. Der Rittergutsbesitzer Dah- men zu Damianshof ist von der königl. Regierung definitiv zum Bürgermeister von Evinghoven ernannt worden. Der- selbe hat die Stelle bereits seit dem Monat Mai d. J. com- missarisch bekleidet. (Gr. Blg.)

Düsseldorf, 23. Oct. Programm der kirchlichen Feierlich- keiten. Montag den 25. Oct., vormittags Firmung zu Oberbil- nachmittags Visitation zu Himmelgeist. Dienstag, den 26. Oct., vormittags Firmung in St. Andreas, nachmittags Fir- mung in Christi-Hilf. Mittwoch, den 27. Oct., vormittags Firmung der katholischen Genuß in St. Maximilian, nach- mittags 6 Uhr Versammlung der weiblichen Bruderschaften und kirchlichen Vereine der Stadt zu einer Ansprache seitens Sr. Erzbischoflichen Gnaden in St. Maximilian. Donner- tag, den 28. Oct., morgens 8 Uhr erzbischofliche heil. Messe und Ansprache für die Kinder der oberen Klassen der Schulen der Stadt in St. Maximilian, nachmittags 3 Uhr Pastoral- conferenz im Saale des Gesellenhauses.

Am 20. d. b. in der Dominica- schen Theile des wahrigste Herr v. genannet Kirche Verndorf in kur- den übliche Kir- der Herr Erzbis- Friedrichstädter- heit hatte, von einzelnen Theile wurden 600 mähr- eine halbkündige einer kurzen Er- er den Dirigente zu sich, und drück- gelang aus. T was den hohen seinem Abschiede Resultat seines dafür zu sorgen, thaten eines eige-

Um 3 Uhr bei einem Diner bei er bis 6 Uhr ver- Oberbist zu besu-

„Düsseldorf und Sonntag der III. Gewerbe-Vereins- Bezirke zu Düsseldorf zu Berat- Zweigvereine, ih- emsgiebt betref- Ausstellnng von zu Köln verbund- Satterring befind- öffnet werden un- letzten Delegierten Gewerbe-Vereins- Tage aufgeschle- Jeden, welchen liegt, die Weltweit-

Schießbahn- stellung einer n- Kaiserwerth gel- der hochw. Herr selbst eine namh- worden hat. D ihre feierlichen zur Erbauung l- schwach und mu- mehr in die schö- schmückung nach- Fenster bereichert- Gotteshäusern d- Orgel stammt ne- welche früher die- besaß. Am Fest- Kirche, wird die- fähigkeit erproben- gemessenes B o- welches die Bild- nachdem sich diese- Zeit des früheren- hiesigen Israel- gung auswärtige- ihrer Synagog-

Wort, 21. am 1. d. als E- in Westf eintr- dienen; sechs W- Weiße Soldat t- Kirchenvorstand- Bürgermeisters E- an den Kaiser u- Wie die, Wieder- das Gesicht zur-

Süchteln, 2- ist der Herr Dr- in England im- Widd, 23. in den Stallung- sich Feuer aus- griff, daß in kur- in hellen Flamm- Hölle wurde das- liches Vieh wurd- sind Stallungen-

Revelar, 2- der wegen seine- med. Lafon er- Theologie zu-

Varmen, 22- Mann in der T- in welcher dersel- Fahrstuhl get- Spulen auf bis- unter den Stuhl- platt gedrückt w- Niemand zugegen- schriebenem Situa-

Bonn, 22- hier schreibt man- Straßammer- Jahr Gefängniß- baste. Sein zur- verhängung und- geicht. Mittl- Beschädigte bei d- erjah erhoben.

die Messung, die Höhe von führen sollte, und nicht ver-

Beantworten schlechte protestierte, den Gewalttätigen, die Ur-

erfuchte bei in welcher in Bulgarien Angaben be- falls die über bestrafen

man erwarte nach Sofia, welche Sobranje zu spielte, wurde man wieder, nach Sofia, angie Bulg-Dubniza

ketten und ent, der zu r zu legen. belobe Dich Gehe und folgen bis in wird. Sage will, über Ermordeten itige Abends Blut der die Haupter Haupt kom- e drei Tage Guch, Mär- sein! Saget fischen Ru-

a in Char- burg, Wif- den Distric- wurden drei ind, so weit

Woche wur- empelt, wo- bewichte von

amendes Se- fshafen be- in Folge Eisenbahn- theilweise werden mußte, ein fremdes bettend um- eute mit ge-

aben in der er Bürger-

cat ist der tärfrage." Wochen be- den Wor- l abhanden gegen die ondere gegen hnung citirt nalzt", wie Repititiem-

erfester Dah- ung definitiv vorden. Der- d. J. com- r. Btg.) gen Feiertag- zu Oberbil- g, den 26. mittags Fir- vortritt, nach- ruderfchsten adge seitens onners- heit. Refse der Schulen der Pastoral-

Am 20. d. M. firmte der hochwürdigste Herr Erzbischof in der Dominikanerkirche die erwachsenen Firmlinge des hiesigen Theiles der Pfarre Bitt. Um 7 Uhr traf der hochwürdigste Herr vor dem festlich geschmückten Eingange der genannten Kirche ein, woselbst er von dem Herrn Rector Berndorf in kurzer, ergreifender Rede begrüßt wurde. Nach den üblichen kirchlichen Einführungsfeierlichkeiten celebrierte der Herr Erzbischof eine stille hl. Messe, während welcher der Friedrichsstädter Kirchenchor, der an diesem Morgen Gelegenheit hatte, von seiner guten Schulung Beweise zu liefern, einzelne Theile aus der Messe von Palästina vortrug. Dann wurden 600 männliche Erwachsene gefirmt, welcher Handlung eine halbstündige Pause folgte, die der hochwürdigste Herr zu einer kurzen Erholung benutzte. Während derselben beschied er den Dirigenten des Kirchenchors, Herrn Lehrer Freund, zu sich, und drückte ihm seine volle Anerkennung über den Gesang aus. Dann wurden 800 weibliche Erwachsene gefirmt, was den hohen Herrn bis 1 1/2 Uhr in Anspruch nahm. Bei seinem Abschiede drückte er seine hohe Befriedigung über das Resultat seines Besuchs aus und versprach, nach besten Kräften dafür zu sorgen, daß die Friedrichsstadt sich bald der Wohlthaten eines eigenen Pfarrsystems erfreue.

Um 3 Uhr folgte der Herr Erzbischof einer Einladung zu einem Diner bei dem Herrn Landesdirector Klein, bei dem er bis 6 Uhr verweilte, um dann noch das Waisenhaus zu Oberbitt zu besuchen. (Düsseld. Bbl.)

Am Samstag den 30. October und Sonntag den 31. October cr. findet zu Köln im Gürzenich der III. Delegirtenstag der Zweigvereine des Central-Gewerbe-Vereins für Rheinland, Westfalen und benachbarte Bezirke zu Düsseldorf statt. Es werden auf demselben Anträge zur Berathung kommen, die theils den Verkehr der Zweigvereine, theils die Förderung des Kunsthandwerks im Vereinsgebiet betreffen. Mit dem Delegirtenstag wird auch eine Ausstellung von Schülerarbeiten der gewerblichen Fachschule zu Köln verbunden, deren neues Schulhaus sich jetzt auf dem Saliering befindet, welches auch am 30. October feierlich eröffnet werden wird. Auch wird ein Theil der seit dem letzten Delegirtenstage gemachten Erwerbungen des Düsseldorfer Gewerbmuseums zur Ausstellung gebracht. Das für die Tage aufgestellte Programm ist ein so reichhaltiges, daß wir Jeden, welchen die Förderung des Handwerks am Herzen liegt, die Theilnahme an den Delegirtenstag empfehlen.

Schießbahn, 22. Oct. Jetzt eben ist man mit der Aufstellung einer neuen Kirchenorgel beschäftigt, welche in Kaiserwerth gebaut wurde, und um deren Beschaffung sich der hochw. Herr Pfarrverwalter Gräneschild, welcher selbst eine namhafte Summe beisteuerte, große Verdienste erworben hat. Die alte Orgel, welche nun an die 200 Jahre ihre feierlichen Klänge Gott zum Preis und der Gemeinde zur Erbauung hat erschallen lassen, war endlich altersschwach und invalide geworden und paßte durchaus nicht mehr in die schöne neue Kirche, deren stilgerechte innere Ausschmückung nachhins auch noch durch zwei neue gemalte Fenster bereichert werden wird, so daß dieselbe den schönsten Gotteshäusern der hiesigen Gegend beizuzählen ist. Die alte Orgel stammt noch aus der Abtei des hl. Heribert zu Deutz, welche früher die Grundherlichkeit über das Dorf Schießbahn besaß. Am Feste des hl. Hubertus, des Patronen der hiesigen Kirche, wird die neue Orgel zum ersten Mal ihre Leistungsfähigkeit erproben. — Durch die Bemühungen des Hrn. Bürgermeisters Wöb ist hier ein Comité zu Stande gekommen, welches die Bildung einer freiwilligen Feuerwehre bezweckt, nachdem sich diesen Sommer bei 3 Bränden die Mangelhaftigkeit des früheren Feuerlöschwesens herausgestellt hat. — Die hiesigen Israeliten feierten gestern bei zahlreicher Theilnahme auswärtiger Stammesgenossen das 50-jährige Bestehen ihrer Synagogengemeinde. (N. Bztg.)

Wort, 21. Oct. Unser Kaplan, Herr Schütte, hat am 1. d. als Einjähriger bei dem 56. Infanterie-Regiment in Bielefeld eintreten müssen, um noch ein halbes Jahr abzu-dienen; sechs Monate war er bereits vor Empfang der hl. Weiße Soldat in München. Die Mitglieder des hiesigen Kirchenvorstandes, mit Ausnahme eines einzigen, des Herrn Bürgermeisters Seulen, haben nun in einem Inmediat-Gesuch an den Kaiser um Erlass der noch übrigen Dienstzeit gebeten. Wie die Niederb. Bztg. erzählt, ist dem Hrn. Bürgermeister das Gesuch zur gütlichen Ausrückung vorgelegt worden.

Süchteln, 20. Oct. Zum Bicar an unserer Pfarrkirche ist der Herr Dr. Jos. Feltz aus Dürren, der längere Zeit in England im Lehrfache thätig war, ernannt worden.

Wittich, 23. Oct. Gestern Morgen gegen 10 Uhr brach in den Stallungen des Hrn. Spider auf der Alperheide plötzlich Feuer aus, welches mit solcher Schnelligkeit um sich griff, daß in kurzer Zeit Stallungen und die gefüllte Scheune in hellen Flammen standen. Durch die schnell herbeigeeilte Hülfe wurde das Wohnhaus noch mit Mühe gerettet. Sammlisches Vieh wurde ebenfalls gerettet. Dem Vernehmen nach sind Stallungen und Scheune verbrannt. (N. Bztg.)

Revelar, 23. Octbr. Sicherem Vernehmen nach wird der wegen seiner Thätigkeit als Arzt sehr geschätzte Dr. med. Lafon Revelar verabschiedet, um sich dem Studium der Theologie zu widmen. (N. Bztg.)

Warmen, 22. Octbr. Heute Morgen wurde ein junger Mann in der Teppichfabrik der Herren Vorwerk u. Comp., in welcher derselbe beschäftigt war, durch den eisernen Fahrstuhl getödtet, indem er beim Herausnehmen von Spulen auf die jetzt noch unaufgestellte Weisse mit dem Kopfe unter den Stuhl kam, infolge dessen der Kopf vollständig platt gedrückt wurde. Als der Unglücksfall passierte, war Niemand zugegen und wurde die Leiche später in der beschriebenen Situation gefunden.

Bonn, 22. Octbr. Unschuldig verurtheilt? Von hier schreibt man der Frankf. Bztg., daß hierseits von der Strafkammer ein Mann wegen Mißhandlung zu einem Jahr Gefängniß verurtheilt wurde, wovon er 9 Monate verbüßte. Sein zur Verurtheilung gestellter Antrag auf Ortsverweisung und Wiederaufnahme des Verfahrens wurde abgelehnt. Mittlerweise hatte der durch die Mißhandlung Beschädigte bei dem Bonner Landgerichte Klage auf Schadenersatz erhoben. Die II. Civilkammer ordnete Ortsverweisung an und wies die Klage auf Entschädigung ab, weil nicht feststehe, daß der wegen Mißhandlung Verurtheilte die Mißhandlung auch wirklich begangen habe.

Wachen, 22. Oct. Zum definitiven Nachfolger für den in den Ruhestand getretenen Herrn Ober-Postdirector Deininger ist vom 1. Jan. l. J. ab der bisherige Chef der Ober-Postdirection in Braunschweig, Hr. Ober-Postdirector Clavel, ernannt worden.

Wurtscheid, 23. Oct. Am Dienstag bereits wird Herr Pfarrverwalter Sabels unsere Stadt verlassen, um seine Stelle als Pfarrer von Heerdt anzutreten. Seitens der Pfarrangehörigen wird zu Ehren des scheidenden hochwür-digen Herrn, am Montag den 25. cr. eine Abschiedsfeier veranstaltet, bei welcher Gelegenheit der von der Pfarre St. Michael geschenkte Kelch, eine prachtvolle Arbeit aus der Werkstatt des Herrn Aug. Witte in Wachen, überreicht wird. (E. d. G.)

Trier, 22. October. Der hochw. Herr Bischof hat den Professor der Pastoraltheologie am hiesigen Priester-Seminar, Hrn. Karl Schrod, zum Subregens des Seminars ernannt. (N. Bztg.)

Herford, 21. Oct. Von einem Eingriff in die comunale Selbstverwaltung gibt die „Herf. Bztg.“ ein freisinniges Blatt, wie folgt, Kunde: „Am 14. Mai d. J. beschloffen die Stadtverordneten mit großer Majorität, daß die amtlichen Bekanntmachungen der Stadt zc. fortan auch der „Herforder Zeitung“ zum Abdruck übergeben und derselben dafür Mk. 100 vergütet würden, welche in den Etat zu stellen seien. In diesen Rechtszustand erlaubt sich die königl. Regierung gegen jedes Recht und Gesetz einzugreifen, wie folgendes uns zugegangene Schreiben zeigt:

An die Redaction der „Herforder Zeitung“. Hierdurch benachrichtige ich Sie, daß ich in Folge Verfügung königlicher Regierung angewiesen bin, Ihnen bis auf Weiteres die städtischen Bekanntmachungen nicht mehr zur Publication mit-zuzuführen. Der Bürgermeister: Duentinn.

Selbstverständlich haben wir die geeigneten Schritte gegen den nach jeder Richtung hin ungesetzlichen Eingriff der königl. Regierung in rechtsgiltige Abmachungen ergriffen, hoffen aber auch andererseits, daß Magistrat und Stadtverordnete diese Vergeßlichkeit der städtischen Selbstverwaltung energisch zurückweisen werden.“

Münster, 22. Octbr. Der außerordentliche Prof. der klassischen Archäologie an der hiesigen königlichen Akademie Dr. A. Milchhöfer ist für das begonnene Winterhalbjahr zum Zwecke einer Studienreise nach Griechenland beurlaubt worden und wird deshalb Vorlesungen nicht halten.

Gerichtliches.

Wetzlar, 20. Oct. In dem „Berliner Tageblatt“, Erste Beilage, Nr. 527, vom 17. October, wird berichtet: „Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wurde in der heutigen Strafkammerverhandlung der katholische Pfarrer W. aus Dolar wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. Rimburg a. d. Rhn, 11. October.“ Diese Sache ist laut „Cobl. Volksztg.“ fälschlich berichtet. Der evangelische Pfarrer W. von Dolar (ein in der Nachbarschaft von Wetzlar gelegener Ort) ist der Verurtheilte. Dolar sowie Dolar sind bekannte Orte in der Nähe Wetzlars und alles evangelisch, mithin kein „katholischer“ Pfarrer da.

Dortmund, 21. Octbr. Vor der hiesigen Strafkammer wurden heute zwei Preßprocesse verhandelt, beide ge-richtet gegen den Redacteur und Verleger der „Tremontia“, Herrn Lambert Lenjing. Der ersten Anlage lag ein Verurtheilung vom 31. März d. J. zu Grunde, betitelt: „Un-friedenheit der Reichsangehörigen“. Der Artikel ist im Wesentlichen eine Antwort auf die vom Reichsfanzler ge-legentlich der Berathung des Brandversicherungs-Gesetzes am 26. März d. J. gehaltenen Rede, in welcher die Majorität des Reichstages, also auch das Centrum, in der heftigsten Weise angegriffen wurde, weil sie sich den Steuerplänen des Reichs-fanzlers nicht gefügig zeigte. In dem Artikel wird dann in allge-meinen Umrissen das „System“ scharf kritisiert, wie bei uns seit dem Amtsantritt des Reichsfanzlers die „Unfriedenheit der Reichsangehörigen“ zu erzielen gesucht wird. Der An-geklagte hob hervor, der Artikel sei lediglich durch die schar-fen Ausdrücke des Reichsfanzlers in vorerwähnter Rede her-vorgehoben, in welcher mit der Reichstagsmajorität auch das Centrum scharf angegriffen und als reichsfeindlich hin-gestellt worden sei, deshalb sei eine Abwehr um so berech-tigt gewesen. Der Antrag des Staatsanwalts lautete, mit Rücksicht darauf, daß der Angeklagte bereits 7 Vorstrafen wegen Verleumdung durch die Presse erlitten, auf eine Ge-fängnißstrafe von 3 Monaten. Der Angeklagte, welcher sich selbst vertheidigte, zergliederte den Inhalt des Artikels und bestritt in jedem einzelnen Falle den Thatbestand einer un-wahren Behauptung und einer Verleumdung. Nach der sub-jectiven Seite betonte Angeklagter, daß er erst durch die An-klage auf den Artikel aufmerksam geworden sei. Der selbe sei eine Berliner Correspondenz eines langjährigen, durchaus zuverlässigen und ruhigen Mitarbeiters und in die Denderei gewandert, ohne daß er vorher geprüft sei. Mit Rücksicht auf diese Momente beantragte Angeklagter seine Freisprechung. Nach langer Berathung verkündete der Ge-richtshof das Urtheil dahin, in dem Artikel sei sowohl eine Verleumdung des Reichsfanzlers wie des preussischen Staats-ministeriums gefunden worden: Mit Rücksicht auf die vielen Vorstrafen und „um endlich die Redaction der „Tremontia“ auf andere Wege zu bringen.“ (!) sei diesma-auf eine Gefängnißstrafe erkannt worden. Der Artikel ent-halte den höchsten Grad der Feindseligkeit gegen den Reichs-fanzler und das Staatsministerium und habe der Gerichts-hof demnach eine Strafe von 6 Wochen Gefängniß für angemessen gefunden.

In der folgenden Anklagesache handelte es sich um einen vom Angeklagten selbst verfaßten Artikel vom 12. Januar d. J., in welchem das am 7. desselben Monats in Holz-wiede stattgehabte gräßliche Eisenbahnunglück, bei dem die

Lehrerin Frä. Koberg ihr Leben einbüßte, eingehend besprochen wurde. In diesem Falle sollte der Minister Maybach und die Staatsbahnverwaltung beleidigt sein. Der Staats-anwalt beantragte eine Gefängnißstrafe von 10 Tagen, der Gerichtshof erkannte jedoch auf Freisprechung.

Handel und Verkehr.

Neußer Papier- und Pergament-Papierfa-brik-Aktiengesellschaft in Neuß. Nach Abschreibung von Mk. 25410 und Zuweisung von Mk. 13677 zum Erneuerungs- und Dispositionsfonds verbleibt aus 1885/86 ein Reinge-gewinn von Mk. 45000, der zur Vertheilung einer Dividende von 15 pCt. (wie im Vorjahre) verwendet werden soll. In der außerordentlichen Generalversammlung wurde beschlossen, das Actiencapital von Mk. 300000 auf Mk. 500000 zu er-höhen.

Neußer Dampf-mühlen-Aktiengesellschaft in Neuß. In 1885/86 betrug der Fabricationsgewinn nur Mk. 5541, während für Handlungs-Unkosten Mk. 44219, Rin-gen Mk. 21404, Amortisations-Conto Mk. 15910 und De-credere-Conto Mk. 4500 erforderlich waren. Es bleibt mit-hin ein Verlust von Mk. 80492, wodurch sich die mit Mk. 9697 übernommene Unterbilanz auf Mk. 180189 erhöht.

Vermischtes.

Lübeck, 22. Oct. In Güstrow ist der Schmiedegessele Bartels, welcher seine Schwiegermutter ermordete, heute Morgen enthauptet worden.

Stuttgart, 22. October. Die Bettfedernfabrik von Strauß u. Co. in Cannstatt gerieth in Flammen. Fa-brik und Lager sind vollständig niedergebrannt.

Für französischen Hege gegen deutsches Spiel-zeug. Die französische Hege gegen deutsches Spielzeug hat den bekannten Gesehtentwurf in Paris hervorgerufen, welcher Strafen androht für Bezeichnungen, welche bei ausländischen Waaren auf einen französischen Ursprung schließen lassen. Ueber einen Anlaß zu jener Hege wird dem „Frankfurter Courier“ aus Sonneberg, dem bekannten Mittelpunkt der deutschen Spielwaarenindustrie, geschrieben: Ein Sonneberger Spielwaarenfabrikant verfertigt mit seinen 4-5 Arbeitern die bekannten Schultuben, einen Artikel, welcher seit einem halben Jahrhundert besteht; die Knaben sitzen auf den Schul-bänken, der Lehrer mit der Miene eines Dorfschulkyrannen docirt mit dem erhobenen Stod soeben Geographie, indem er auf eine Landkarte deutet, welche in Miniaturausgabe an der Wand der Schultube hängt. Gesehtentwurf, wie unsere Fabri-kanten sind, machen sie die Schulen mit französischem, eng-lischem, spanischem Text, je nach der Nachfrage des betreffen-den Landes. Auch den Lehrer läßt unser Fabrikant die Geographie seines Mutterlandes lehren, in der Schultube für Frankreich hängt das Conterfei des Landes. Für die fran-zösische Schultube hatte nun der Sonneberger Fabrikant eine neue Miniaturlandkarte herstellen lassen, und dabei ist ihm das Versehen passiert, daß, während auf den bisherigen Karten noch Elsaß-Lothringen zu Frankreich gehörte (der alte Vorrath davon war noch nicht erschöpft), auf den neueren Karten Frankreich nicht einmal die Festung Belfort gelassen war. Dies ist vor einem Laden auf dem Boulevard zuerst entdeckt worden. Die Menge sammelte sich und nun entstand jene Aufregung gegen deutsches Spielzeug und deutsche Waaren, welche zuletzt die Eindringung des erwähnten Gesehtentwurfs mit veranlaßte.

Ueber die Hutmode für Damen im nächsten Winter weidet man aus Paris: Endlich werden die Schönen einen vorteilhaften Kopfschmuck haben. Die Hüte sollen frei sein von den bedrücklichen und entstellenden Agraffen, welche die Verzweiflung der Nachbarn im Theater ausmachen, der neue Kopfschmuck soll das Gesicht anmuthig umrahmen. Die Herzogin von Braganza hat sich soeben einen Hut anfertigen lassen aus geträufeltem, well-rosenfarbenem Plüsch mit einem Besatz von dunkelbraunen Scabiosen. Man kann sich nichts Häßlicheres denken. Alle Damen der Gesellschaft haben sich ähnliche Hüte bestellt; Blondinen wählen polarblau mit pensel-farbenen Scabiosen. Sehr aristokratisch und gleichfalls einer spanischen Prinzessin würdig, ist der „Murillo“-Hut auf weißem Filz, mit großer, zurückgebogener, rubinroth abgefärbter Krempe. Ganz kleine Pompons umsäumen den Rand, größere Pompons sind die hohe Kopfform hinauf dicht gereiht.

Aristokratische Droschkenkutscher in England. Der „Manchester Guardian“ schreibt: „Jedermann hat von unseren aristokratischen Droschkenbesitzern gehört. Die neueste Idee ist, daß die Droschkenbesitzer auch die Kutscherrolle über-nehmen. Ein Mitglied des St. James' Club — nächst dem Bachelor's Club der auserlesenen in London — fuhr dieser Tage vor den Club und nahm für das gefällige Fahrgeld irgend ein Mitglied als Fahrgast auf. Dieser Gentleman-Kutscher wohnt in Belgrave-Square und besitzt 3 neue Droschken nach dem Birminghamer Modell. Man kann ihn an irgend einem Nachmittage im Besende sehen, wie er eines oder das an-dere seiner Gefährten kutschirt. Er ist sicherlich der reichste Droschkenkutscher in Europa und rühmt sich des Namens einer der ältesten Familien im Süden Englands.“

Ein Walfisch. Bei nebligem Wetter warf das Meer an der Kieler Bucht einen 1110 Pfund schweren Wal-fisch Freitag Vormittag an das Ufer. Die Fischer Böge und Volbow aus Kiel, die am Strande fischten, saßen das 3,48 Meter lange, 95 Centimeter hohe, 2,60 Meter im Um-fang habende Thier und ruberten auf dasselbe zu. Das Ur-geheuer schlug mit seinem Schwanz das Boot um und warf die Fischer in das Wasser. Diese gewannen das Land wie-der, verschafften sich eine Feugabel und flachen den Fisch am Schwanz, der verwundbarsten Stelle des Ungethüms durch. Der Fisch verblutete sich und brachten die glücklichen Wal-fischfänger denselben auf Anrathen des Professor Robins nunmehr nach Berlin, um denselben behufs Ausstopfung dem Professor Wickersheim anzuvertrauen. Der junge Walfisch, der 14 Mann zu seinem Transport erfordert, wird auf 500 Rannen Thran geschätzt.

